Facturus mihi rem es longe gratissimam, meque tibi mirifice adstringes. Bene vale. Macliniae VIII. Maii 1533.

Observandiss. tui tibi que addictiss.

Joannes Secundus Hagensis.

Ein anderes Dokument, das ebenfalls dafür spricht, wie das innere Leben des Johannes Secundus kräftig und rastlos pulsierte im Sinnen und Schauen und wie sein mitteilbares Herz aufflammte in rückhaltloser Hingabe an den Gleichgestimmten, von dem er sich gekannt, geliebt, in seinen Plänen gefördert und in seinem künstlerischen Streben gerecht beurteilt weiß, ist ein inhaltreiches Gedicht, eine Epistola, die Johannes Secundus seinem Freund und Lehrmeister, dem vielseitigen Kanonikus von St. Maria, als poetischen Gruß aus Spanien zuschickte:

Ad Joannem Scorellum,
Canonicum Traiectinum et pictorem eximium.

- Pictorum sublimis honos, columnaque virorum
Artificum, rudibusque novum decus edite terris,
Qui procul ad patrios orbis monumenta Latini
Fers agros, Rhenique locas ad flumina Romani
- 5 Accipe Maclinia missos tot ab urbe salutes,
Quot nosti varios tabulae dare rite colores,
Quot didicisti hominum diversas ponere formas,
Pingere quot verna solitus super arbore frondes.
Has tibi dat, Batavis tecum prognatus in agris,
- 10 Qui discendenti nuper tibi pauca Secundus
Carmina concinuit, devotae pignora mentis;
Expectatque diem, qua tecum cernere clari
Moenia Traiecti, turrataque templa Deorum
Possit, et ingentum Caesar quam Carolus arcem
- 15 Tutandis posuit populis, Pacique dicavit.
O felicem illum, si te monstrante videbit
Divitias, gazasque tuas, et quidquid in omni
Vel latet Ausonia, vel daedala Graecia vidit.
Fingimus haec nobis, sed quidnam fingere prodest
- 20 Irrita velivolos vento iactanda per undas?
Usque adeo Batavis studiose finibus arcet
Invida me fati series, et iniqua tyrannis
Fortunae, quae diva potens mortalia versat.
Sed veniet, veniet tempus, licet improba pugnet.
- 25 Laeta hominum Fortuna malis, quod iungere dextras
Quod notas audire dabit, quod reddere voces,
Si quid vota valent, ne nos tua litera fallit
Cum te Maclinia iam iam spectabimus urbe.
Interea celeri Phoebus secet aëra curru,
- 30 Noctivagosque boves stimulis vaga Luna fatiget.

Als Sekretär Karls V. — der Kaiser hatte den jungen Dichter inzwischen an seinen Hof berufen — wohnte Johannes Secundus 1535 dem glänzenden Zuge nach Tunis und der Erstürmung dieser Stadt bei — aber diese weltgeschichtlichen Ereignisse berührten ihn, der den Krieg überhaupt verwünschte und den durch die Waffen erworbenen Ruhm gering einschätzte, nur wenig. Ein geplantes Gedicht über diesen modernen Kreuzzug ist über ein paar Verse nicht hinausgediehen, dagegen fand er Stimmung und Muße, eine Reihe von Medaillen und Kameen anzufertigen.

Im Herbst kehrte man von der Expedition nach Afrika zurück; Karl V. nach Neapel, Johannes Secundus sogleich nach Spanien. Aber er verweilte nicht mehr lange dort. Die Strapazen der Reise hatten seiner ohnehin zarten Gesundheit heftig zugesetzt. Er glaubte die Luft Hispaniens nicht mehr vertragen zu können und sehnte sich, Todesahnung in der Brust, von dem reinen schönen Himmel hinweg nach dem trüben seines Vaterlandes; er sehnte sich »nach dem süßen Boden der Heimat« und nach Freunden, in deren Armen sich's besser sterben lasse. Diese Wünsche sollten ihm erfüllt werden. Der feinfühligte Bischof von Utrecht, Georg von Egmont, der zugleich Abt von St. Amand war, bot ihm die Stelle eines Geheimsekretärs an. Johannes Secundus reiste alsbald nach dieser bei der Stadt Tournai gelegenen Abtei, erkrankte aber sogleich an einem heftigen Fieber und starb vier Tage nach seiner Ankunft, am 25. September 1535, kaum fünfundzwanzig Jahre alt.

»Die Blume Belgiens« war geknickt, ein scharf in das Leben blickendes Künstlerauge allzufrüh gebrochen, der jugendliche Mund mit seinen heiter sinnlichen Liedern auf immer geschlossen.

»Sculpendi et fingendi artifex« nannte ihn die Grabschrift. Seine Familie ließ ihm ein kostbares Marmordenkmal in der Kirche von St. Amand setzen. Als aber die Bilderstürmerei 1566 in Belgien losbrach und die wüsten Banden aus den Städten Tournai und Valenciennes in die Abtei einbrachen, die Heiligenbilder vernichtend, die Reliquien verhöhnend, da verschonte ihre blinde Zerstörungswut auch nicht das Grabmal des heiteren Dichters der »Küsse«. Der Abt Karl von Par ehrte später das Andenken des Johannes Secundus durch Errichtung einer neuen Gedenkplatte. Keiner aber hat durch tief eindringendes Studium seiner Gedichte und durch das offene Bekenntnis der nahen Verwandtschaft ihrer künstlerischen Naturen das Andenken an den jungen Meister von Mecheln so lebendig erhalten als Goethe, den Herder, halb im Scherze, aber doch in richtiger Empfindung des geheimnisvollen Bandes, das die beiden innig verknüpfte, »Johannes Tertius« nannte¹⁾.

1) Vgl. Georg Ellinger, Goethe und Johannes Secundus im »Goethe-Jahrbuch« 1892. S. 199 ff.

IN SACHEN DER DENKMALPFLEGE UND IN EIGENER

VON G. DEHIO

Anfangs mit gänzlich nichtverstehendem Staunen las ich in der vorigen Nummer der »Kunstchronik« Generaldirektor Bodes »Erwiderung«. Als ich an den Schlußpassus kam, war ich allerdings vollständig orientiert. Hier wird ein avis au lecteur mit so massiver Deutlichkeit gegeben, daß jedes weitere Wort überflüssig wäre. Es ist immer angenehm, einer klaren Sachlage gegenüberzustehen.

Bodes Unwille gegen mich — soweit er ihn durch das Salzburger Referat zu begründen sucht — wäre in der Tat gerechtfertigt, wenn ich in Salzburg wirklich das gesagt hätte, was Bode mich sagen läßt. Als Auftakt bringt die Erwiderung eine Reihe von Zitaten